Der blaue Vogel

Autor(en): **Plattner, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündnerisches Haushaltungs- und Familienbuch**

Band (Jahr): **- (1935)**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-555643

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DER BLAUE VOGEL

Von Hans Plattner

Das Leben in den Gesellschaftsräumen des Hotels Aledon, dem feinsten der lebensfrohen Weltstadt, schlug hohe Wellen. Damen in auserlesenen Abendkleidern, Herren im eleganten Gesellschaftsanzug saßen plaudernd in weichen Klubsesseln oder standen in Gruppen zusammen. Andere tanzten.

Im Hotel Aledon wurde die Hochzeit der schönen Elfri mit dem Fliegerhauptmann Janno gefeiert. Eben schwebte sie leicht und elegant mit ihrem jungen Gatten beim Klang eines Straußwalzers an bewundernden Gruppen vorbei.

Schön war sie. Ein bezauberndes Wesen. Schlank und geschmeidig wie die Weide am Teich und schwebend im Takt der Musik wie auf Libellenflügeln.

Aber bleich war sie heute abend. Die zarte Röte, die sonst ihre Wangen zierte, gewichen. War es die Wirkung des Lichtes? War es die Aufregung des Festes?

Sie war lustig gewesen in den ersten Abendstunden, etwas zu ausgelassen vielleicht. Sie hatte gelacht und gescherzt wie ein Mädchen von siebzehn Jahren. Der schäumende Süßwein hatte ihr Blut und den raschen Geist angefeuert. Aller Augen waren auf die vielumworbene Schönheit Elfris gerichtet gewesen.

*

Fünf Jahre hatte sie in Zurückgezogenheit gelebt, nachdem ihr erster Gatte, der Flieger Santor, von seinem Weltflug nicht zurückgekehrt. Sie hatte das Leben der großen Gesellschaft gemieden, alle die Liebeswerbungen um ihre Person abgewiesen, um plötzlich, im fünften Jahre ihrer Trauer, dem eindringlichen Werben des Fliegerhauptmanns Janno Gehör zu schenken.

*

Die schöne Elfri eilte aus den Armen ihres Gatten, sobald die letzten Klänge des Wiener Walzers verklungen waren, in schnellem Schritt zu ihrem Gemach, den Gatten bestürzt stehen lassend, sich entschuldigend mit leichten Kopfschmerzen. Diese blassen Wangen! Dieses plötzliche Unwohlsein! Der Mann konnte es nicht fassen.

Im Zimmer angekommen, warf die Frau die Türe ins Schloß, drehte den Schlüssel, um sich schluchzend auf den Divan fallen zu lassen, das weiche Blondhaar ins Seidenkissen gepreßt.

Heute jährte sich zum fünftenmal der Tag, an dem sie zum letztenmal auf dem Flugplatz in das herrliche Mannesantlitz ihres Gatten geschaut, ehe er aufgestiegen zu seinem letzten Flug.

«Elfri», waren seine Worte gewesen, «vergiß dein Gelübde nicht! Wenn ich nicht zurückkehren sollte, wenn ich verloren ginge für die Welt, dann harre fünf Jahre auf meine Rückkehr. Ich habe das Gefühl, ich werde am Leben bleiben, aber lange Zeit brauchen, um den Weg heimzufinden zu meiner Liebsten. Fünf Jahre sind eine lange Zeit. Wenn die um sind und ich nicht zurück bin, dann gebe ich dich frei. Dann bist du deines Gelübdes entbunden.»

Das waren die letzten Worte ihres Gatten gewesen. Er war in seine Maschine gestiegen. Die Propeller hatten ihr wildes Sauselied begonnen, und in zehn Minuten war alles weg. Verschwunden der blaue Vogel in der Tiefe des Äthers.

*

Von drei fernen Punkten der Erde hatte die neugierige Welt Nachricht bekommen vom kühnen Flieger. Eine Karte mit einigen rasch hingeworfenen Zeilen war hereingeflattert in Elfris Heim von ihrem Gatten, der die Lüfte in kühnem Flug durcheilte.

Dann war es fertig. Alles fertig. Keine Nachricht. Keine Kunde mehr vom Weltflieger. War er abgestürzt? Hatte eine Motorpanne ihn zum Niedergehen gezwungen in unbewohnter Gegend? War er im Meere versunken mit seinem blauen Vogel? Das waren offene Fragen, die die Welt sich stellte. Die großen Zeitungen ergingen sich in Mutmaßungen über das Schicksal des Helden, der allein aufgestiegen, sich den Flug um den Erdball zu erzwingen. Freunde von ihm, erprobte Piloten, waren auf die Suche gegangen, aber unverrichteter Sache zurückgekehrt.

Die Wochen vergingen. Langsam kam der Name des Weltfliegers aus den Zeitungen. Langsam begann die Welt den kühnen Mann zu vergessen. Neue Ereignisse füllten die Zeitungsspalten, bemächtigten sich des flüchtigen Interesses der Welt.

Ein Monat. Monate. Ein Jahr kam und ging. Der Name Santor war versunken ins Meer der Vergessenheit, sein blauer Vogel längst dem Gedächtnis der Welt entschwunden. Der Flieger hatte doch das Schicksal so vieler seiner Kameraden der Lüfte geteilt. War verschollen. Irgendwo moderten seine Gebeine in unwirtlicher Einsamkeit eines fernen Erdenwinkels, oder ruhten auf dem Meeresboden unter dem Gerippe seines blauen Vogels.

Elfri trauerte in Verzweiflung und Schmerz um den Menschen, der für die kurze Spanne eines Jahres ihr Mann gewesen.

War es Wirklichkeit gewesen oder nur ein Traum? Hatte es einmal einen Menschen gegeben, der Santor geheißen, der sie in seine Arme geschlossen und sie so seltsam angeschaut aus grauen, weltfernen Augen?

Hatte sie ihn je wahrhaft besessen, diesen Menschen der Lüfte, den es immer wieder von ihr hinweg, hinaus in unerforschte Fernen gezogen?

Sie konnte um ihn nicht trauern wie eine andere Frau um ihren Gatten weint, dessen toten Leib sie gesehen, den sie hinausbegleitet auf den Gottesacker und an dessen Grab sie täglich seine Nähe spüren kann. Ihre Gedanken hingen an ihm wie an etwas Fremdem, das man eigentlich nie recht besessen.

*

Die Jahre kamen und gingen, und mit ihnen stellten sich die Bewerber ein, die nur Elfris Körper und Schönheit sahen, die sie wünschten, wie man ein kostbares Kleinod begehrt, um es der staunenden, neidischen Welt zu zeigen.

Voll Ekel wies sie die leichtsinnigen Lebemenschen von ihrer Schwelle. Immer wieder stand in solchen Momenten das Bild ihres Mannes vor ihrem geistigen Auge. Der Mann, von dem ein seltsamer Ernst ausgestrahlt, wie ihn das Meer oder das Hochgebirge in strengen Stunden von sich geben. Von ihm hatte sie etwas erfaßt, das sie in die Weite blicken ließ, über den Staub und die Nichtigkeit des Alltags hinaus.

Im fünften Jahr war er gekommen. Der Mann, der so vieles gemein hatte mit ihrem verschollenen Gatten. Den Beruf. Das graue Auge mit dem sinnenden, in die Ferne gerichteten Blick.

Sie hatte ihn nicht abgewiesen.

*

Heute am Fest hatten sich die fünf Jahre erfüllt. Vor fünf Jahren bei aufgehendem Tag waren ihre Augen gebannt, voll trauriger Fragen dem blauen Vogel gefolgt, wie er sich in die Lüfte gehoben, immer kleiner geworden, um endlich ganz zu entschwinden.

Fünf Jahre hatte sie gewartet. Er war nicht gekommen. Heute morgen war sie ihres Gelübdes entbunden worden. Sie war frei in ihren Entschlüssen.

Und würde er wiederkehren! Konnte er ihr dann ihren Schritt verzeihen? Könnte sie leben an der Seite eines Mannes, während sie um das Leben ihres ersten Gatten wußte? Konnte er nicht heute noch auftauchen? Elfri wurde es schwindelig zu Mute.

Mitten im Tanz war ihr ein bleiches Gesicht erschienen unter der Türe zum Ballsaal. Graue, in die Ferne gerichtete Augen. Sie hatte gebebt in den Armen ihres Gatten. Dann war sie nach dem Tanz rasch in ihr Gemach geeilt.

Was waren das für Augen gewesen? Welcher Gast hatte solche Augen? Oder war es eine bloße Täuschung ihrer aufgeregten Sinne gewesen? Beim Verlassen des Saales hatte sie keinen Menschen unter der Türe bemerkt.

Es klopfte an ihr Gemach.

«Elfri, mach auf.» Es war die Stimme ihres Gatten. Und er fuhr fort, als sie nicht sogleich seinem Wunsche nachkam.

«Ein Mann ist unten, der dich sprechen will!»

Elfri richtete sich steif auf. Es wurde ihr kalt bis ans Herz. Sie konnte weder sprechen noch sich rühren.

Der Mann mußte seine Worte wiederholen. Dann schritt sie steif wie ein Geist zur Türe.

Ihr Mann prallte entsetzt zurück.

«Was ist dir, Elfri, bist du krank?» stammelte er.

«Nein,» sprach sie kalt. «Wo ist er?»

«Ein Mann hat nach dir verlangt, ich habe ihn nicht gesehen.»

Wortlos, mit erstarrten Zügen schritt sie am Arm des bestürzten Gatten die Treppe hinunter.

Es war kein Fremder da. Alles war ein Irrtum gewesen. Der Mann in Livree entschuldigte sich. Es mußte sich um ein Mißverständnis handeln, das er allerdings nicht erklären konnte. So etwas war ihm in seinem ganzen Leben noch nie vorgekommen.

Elfri war nicht beruhigt. Allein kehrte sie zurück zum Mann beim Eingang.

«Hatte er graue, in die Ferne gerichtete Augen?» fragte sie.

«Ja! Angegraute Schläfen und seltsame Augen, wie man sie nicht alle Tage sieht. Die Gestalt eines Militärs. . . . Ja, Donnerwetter, was schwatz ich da für Unsinn! Ich hab ja niemand gesehen. Bin ich denn verrückt geworden!»

*

Die schöne Elfri nahm sich in der gleichen Nacht das Leben. Ihr erster Mann war dagewesen. Seine Augen hatten sie gesucht, kommen heißen. Und sie mußte ihm folgen in die unbekannte Ferne, dorthin, wo ihn das Schicksal gerufen mit seinem blauen Vogel.

BUITONI-Teigwaren

pastina glutinata: die aufbauende, wirksamste, stets bekömmliche, diätetische Nahrung für Kinder und Genesende;

pasta iperglutinata: speziell geeignet für Diabetiker, an Gicht und Arterienverkalkung Leidende.

Vielerlei Formen
zu haben in Paketen von 226 Gramm bei

R. Lardelli & Co., Chur

Selbstgestrickte Pullovers, Westen und Kindersachen machen Freude!

Modelle zur Ansicht · Gratisanleitung

Spinnerin
Luzerner
Schachenmayr
Pinguin
Englische
} Wolle in großer Auswahl

Baumwoll- und Seidengarne
Vorgezeichnete Handarbeiten

LEONIE ZWINGLI · CHUR
STORCHENGASSE 8 TELEPHON 774